

2.3.5 Zusammenfassung

Das Konzept der Drei-Religionen-Kindertagesstätte sieht eine jüdische, muslimische und evangelische Kindertagesstätte an einem Ort vor, die aufeinander bezogen agieren. Die Bestimmung des Ortes hängt von konkreten Bedingungen ab und zeigt sich demgegenüber flexibel. Das Konzept muss aufgrund öffentlicher Förderbedingungen das Berliner Bildungsprogramm zur Grundlage haben, widerspricht diesem aber zunächst beim Thema der allgemeinen Inklusion. Dies wird überwunden durch die erklärten konzeptionellen Ziele zu Schutzraum und Gleichheit. Mit und in diesem Konzept entsteht eine zukunftsfähige Vision, die sowohl internes Engagement als auch öffentliche Zustimmung und Unterstützung findet. Neben einer attraktiven Vision zunehmender gesellschaftlicher Kohäsion aufgrund des Konzeptes unterstützen der Mangel an Kinderbetreuungsplätzen einerseits und die Angewiesenheit des Regierungs- und Verwaltungshandelns auf die Kooperation mit interreligiösen Akteur:innengruppen andererseits die Initiative mit einer hohen umsetzungsrelevanten Qualität.

2.4 Umkämpfte Flächen: Die Entwicklung einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte im Kontext kommunikativer Raum(re)konstruktionen

Aushandlungsprozesse über den Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte beschäftigen sich auch mit Raumvorstellungen und -optionen. Sowohl die Frage eines zukünftigen Standortes für die Drei-Religionen-Kindertagesstätte angesichts sich verknappender bebaubarer Innenstadtflächen als auch die Entwicklung der Raumvorstellung des Kindertagesstätten-Gebäudes selbst werden dabei verhandelt. In beiden Fällen geht es einerseits um die Materialität von Räumen und andererseits um die Kommunikation über diese Räume. Im folgenden Kapitel steht darum der Prozess der sozialen Konstruktion von Räumen im Zentrum. Zur Erläuterung des Raumverständnisses, das ich in dieser Studie zugrunde lege, beziehe ich mich sowohl auf das Konzept der praktizierten Raumkonstruktion von Löw²³² als auch auf die »kommunikative Raum(re)konstruktion«²³³ von Christmann. Darüber hinaus wird es mit Irene Becci um spezifische Kategorien der Raumpraxis religiöser

232 Vgl. Löw, 2016.

233 Christmann, 2016a, 89. »Während Löw den relationalen Raum eher im physischen Sinn definiert: als eine zeitlich sich konstituierende ›relationale (An)Ordnung von Körpern, welche unaufhörlich in Bewegung sind‹ (Löw 2001, S.131), wird ›der‹ Raum im Ansatz der kommunikativen Raum(re)konstruktion zugleich als ein relationales Wissenskonstrukt betrachtet. Da verschiedene Akteure in unterschiedlichen kommunikativen Figurationen jeweils spezifische raumbezogene Konstruktionsprozesse vollziehen, kann potenziell ein und derselbe

Gemeinschaften gehen.²³⁴ Schließlich wird darauf eingegangen, dass die kommunikative Interaktion der Beteiligten selbst ebenfalls (interreligiöse)²³⁵ Räume konstruiert. Für die Konstruktion dieses interreligiösen Raumes wird ein großer Aufwand kommunikativer Interaktion aufgebracht.²³⁶

2.4.1 Die Materialität von Räumen im Kontext der interreligiösen Aushandlungsprozesse

Mit dem »Spatial Turn«²³⁷ setzte ab den 1990er Jahren im Bereich von Raumkonzeptionen ein soziologischer Paradigmenwechsel ein.²³⁸ »Kurz gefasst steht der Spatial Turn für die [...] herausfordernde Einsicht, dass Räume für Menschen nur dadurch zu Räumen werden, als sie als soziale Gebilde hergestellt werden müssen.«²³⁹ So beschreibt Löw die Konsequenz des genannten Paradigmenwechsels. Indem Menschen Räume mit Bedeutungen versehen, werden die Räume kulturell geprägt und erfahren so gesellschaftliche Wirklichkeit.²⁴⁰ Diese Konstruktion erfolgt über »Kommunikationen, Handeln, Wissen und Materialität.«²⁴¹ In einem ersten Schritt soll es nun mit dem Begriff von Christmann um eine dieser von ihr benannten vier »Dimensionen«²⁴², nämlich die Materialität von Räumen, gehen.²⁴³ Dargestellt wird diese Materialität zunächst an den Bedingungen konkreter physischer Orte für den möglichen Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte.

Raum je nach kommunikativer Figuration unterschiedlich konstruiert werden, was bei der Gestaltung von Räumen Anlass für Konflikte geben kann.« Christmann, 2018, 125.

234 Vgl. Becci, 2018.

235 »Meine Rede von einer Dualität von Raum soll zum Ausdruck bringen, dass Räume nicht einfach nur existieren, sondern dass sie im Handeln geschaffen werden und als räumliche Strukturen, eingelagert in Institutionen, Handeln vorstrukturieren.« Löw, 2015.

236 Dies zeigt sich im Rahmen der Datenanalyse im Kapitel der Geselligkeit und Alltagskommunikation; eines interreligiösen Alltages, der überhaupt erst (kommunikativ) konstruiert werden muss; vgl. Kapitel 4.1.2.

237 Löw, 2015; vgl. Christmann, 2016b, 9; vgl. Zarnow, 2018. Christmann weist darauf hin, dass der »cultural« und »linguistic turn« als Katalysator für diese Entwicklung in der Raumsoziologie gewirkt hätten; vgl. Christmann, 2016b, 9; vgl. Zarnow 2018.

238 Vgl. Löw, 2015.

239 Löw, 2015, Abs. 7.

240 Vgl. Christmann, 2016a, 87.

241 (Hervorhebung im Original) Christmann, 2016a, 90; Löw benennt den folgenden Mechanismus der Raumkonstruktion: »Meine Rede von einer Dualität von Raum soll zum Ausdruck bringen, dass Räume nicht einfach nur existieren, sondern dass sie im Handeln geschaffen werden und als räumliche Strukturen, eingelagert in Institutionen, Handeln vorstrukturieren.« Löw, 2015.

242 Christmann, 2016a, 90.

243 »Trägt man ihrer Materialität Rechnung, können sie auch als eine ›Assemblage‹ von immateriellen und materiellen Faktoren gefasst werden.« Christmann, 2019, 365.

Die Beteiligten der Aushandlungsprozesse haben sich unter der Prämisse zusammengefunden, eine Drei-Religionen-Kindertagesstätte zu gründen. Sowohl die Option, ein bereits bestehendes Gebäude entsprechend zu sanieren, als auch die Option für einen Neubau wurden dabei in Erwägung gezogen. Nachdem eine erste Sanierungsoption in Berlin Wedding keine realistische Perspektive bot²⁴⁴ und keine weiteren Objekte in Aussicht standen, fokussierten sich die Beteiligten auf die Möglichkeit eines Neubaus. Im Sommer 2015 war bereits von Britta auf ein teilweise freies, entwicklungsfähiges Gelände in einer evangelischen Gemeinde in Berlin Mitte hingewiesen worden. Für dieses Gelände hatte es einige Jahre zuvor eine mögliche Entwicklungsplanung gegeben, sodass die Initiative Einsicht in Baupläne und mögliche Bebauungen nehmen konnte. Die weitere planerische und strategische Umsetzung des Vorhabens zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte richtete sich dabei zunehmend an den schwierigen Bedingungen des Geländes selbst aus und erforderte sowohl einen Neubau zweier Gebäude als auch die Sanierung zweier denkmalgeschützter Gebäude:

Stefanie: »Hier ist die Straße, die T[Name]-Straße. Hier ist der Durchgang, Kolonnadengang oder was auch immer. Hier ist das alte Pfarrhaus, ich glaube, das passt nicht ganz, das Pfarrhaus steht hier. Hier ist die Kirche, und hier endet im Grunde das Grundstück der Gemeinde. Dieses Gebäude, das ist das eine Kita-Gebäude, was wir sanieren wollen und da auch bestimmte, die Küche zum Beispiel. Hier wären die beiden Neubauten geplant, eines davon auf dem Grundstück, was jetzt noch der BIM [Berliner Immobilienmanagement] gehört. Da ist der Platz dafür und dann geht es um die Turnhalle, die eigentlich auch hier an der Straße steht, und dazu kommt noch, dass hier hinter ein Ehrenfriedhof ist [...] Das bedeutet aber, das ist wichtig für die Verhandlungen, man muss hier gewähren, dass die zwei- oder dreimal im Jahr durchfahren können. Also man muss denen da per Vertrag so eine Dienstbarkeit geben. Und da wäre hier die Grenze, und die sagen, dass das eigentlich schick wäre, wenn wir dieses Grundstück an die Gemeinde geben, dann können wir das Ganze an euch geben.«²⁴⁵

Wie Stefanie berichtet, ist das fragliche Gelände von mehreren Bedingungen geprägt: Weder kann die Drei-Religionen-Kindertagesstätte unter einem Dach gebaut werden (stattdessen drei Gebäude) noch ist das Gelände, das im Besitz der Gemeinde ist, allein groß genug, um beispielsweise die notwendige Bau- und Spielfläche für die Kindertagesstätten zu gewährleisten. Ein bereits bestehendes Gebäude im Besitz der Gemeinde müsste in das Konzept einbezogen und saniert werden. Der zweite, weitaus kleinere Teil des Grundstücks befindet sich im Besitz der

244 Auf diese nicht realisierbare Möglichkeit bezieht sich Salima im ersten Treffen; vgl. 1. Treffen 10.11.2015.

245 8. Treffen 08.03.2017.

Berliner Immobiliengesellschaft (BIM), könnte aber in den Besitz des Bezirks zurückgeholt werden. Der Bezirk signalisierte im Verlauf der Verhandlungen auf Anfrage seine Bereitschaft dazu, würde dies allerdings nur unter der Bedingung tun, dass das ebenfalls auf dem Gelände des Bezirks befindliche und unter Denkmalschutz stehende Gebäude, das als »Turnhalle« bezeichnet wird, zum interreligiösen Begegnungsort sowohl der Drei-Religionen-Kindertagesstätte als auch für Aktivitäten im Rahmen eines Familienzentrums in der Nachbarschaft zur Verfügung gestellt wird. Unter diesen Bedingungen sagte der Bezirk sogar zu, das Gebäude auf eigene Kosten zu diesem Zweck zu sanieren.²⁴⁶ Die räumlichen zum Teil schwierigen Bedingungen der Nachbarschaft wie auch die symbolische Bedeutung des Ortes werden im Laufe der Aushandlungen angesprochen und hervorgehoben.

Britta: »M-O-A-B-I-T, das ist der kommende Bezirk.«

Stefanie: »Das ist auch sofort einleuchtend, wenn es da funktioniert.«

Rosa: »Das klingt doch richtig gut, das, finde ich, das klingt richtig gut. [...]«²⁴⁷

Britta betont ausdrücklich den Namen des Berliner Stadtbezirks, in dem die Drei-Religionen-Kindertagesstätte gebaut werden soll. Sie bezieht sich dabei nicht auf die Gegenwart, sondern auf eine positive Zukunft des Bezirks (»der kommende Bezirk«). Stefanie nimmt immanent Bezug auf das negative Image von Moabit (»wenn es da funktioniert«) und betont die kommunikative Wirkung eines möglichen Erfolgs der Drei-Religionen-Kindertagesstätte für andere (»das ist sofort einleuchtend«). Mit einer doppelt positiven Bestärkung nimmt Rosa nicht nur auf die beiden vorangegangenen Aussagen Bezug, sondern erläutert die kommunikative Wirkung des Vorhabens und nimmt in der zweiten Form sogar ihre eigene Einschränkung (»doch«) zurück und schließt mit einer uneingeschränkten Feststellung (»das klingt richtig gut«). In dieser kurzen Sequenz zeigt sich ansatzweise, was Christmann als Raum-Transformationspotenzial aktiver Visionär:innen am Beispiel Berlin-Moabit untersucht hat.²⁴⁸ Der Berliner Bezirk Moabit gehört zu einem der innerstädtischen Bezirke, die sich durch eine Vielzahl von Problemlagen auszeichnen.²⁴⁹ Die meist negative öffentliche Darstellung des Bezirks ergänzt

246 Diese Zusagen wurden in einem Gespräch mit dem Bezirksbürgermeister im Mai 2016 gegeben und etwa ein Jahr später vom zuständigen Stadtentwicklungsamt des Bezirks noch einmal bestätigt. Im Rahmen eines »Runden Tisches« im Mai 2018 mit Vertreter:innen aller beteiligten Parteien (Gemeinde, Bezirk, Initiative der Drei-Religionen-Kindertagesstätte) wurden diese Zusagen erneut bekräftigt.

247 7. Treffen 19.12.2016.

248 Vgl. Christmann, 2013; Christmann, 2018.

249 Vgl. Christmann, 2018, 121. »Empirisch werden in Moabit Quartiere betrachtet, die durch hohe Anteile an Bezieherinnen und Beziehern von staatlichen Transferleistungen, hohe Anteil-

so das negative Image um eine Form öffentlicher »Stigmatisierung«²⁵⁰. Auf diese Weise manifestierte, negative Raumdeutungen eines Bezirks führen dazu, »dass raumbezogene Identifikationsprozesse und zivilgesellschaftliches Engagement bei den Quartiersbewohnern geschwächt und Entwicklungspotenziale verschüttet«²⁵¹ werden. Aktive Visionär:innen solcher Bezirke bezeichnet Christmann als »Raumpionierinnen und Raumpioniere«²⁵², die mit ihren Deutungen und Visionen »zu räumlichen Transformationen – oder theoretisch gesprochen: zu kommunikativen Rekonstruktionen von Räumen«²⁵³ beitragen. Am Beispiel des Stadtbezirks Moabit, in dem auch die Drei-Religionen-Kindertagesstätte gebaut werden sollte, macht sie deutlich, wie das chaotisch-Imperfekte eines solchen Bezirks herausfordernde Potenziale erschließt. Zentral für den Transformationsprozess solcher Räume ist kommunikatives Handeln der Raumpionier:innen. »Im Rahmen der kommunikativen Figurationen wird verhandelt, was die Quartiere in der Gegenwart auszeichnet, wie sie in der Zukunft sein sollen und wie Veränderungen bewerkstelligt werden können.«²⁵⁴ Mit Christmanns Konzept lässt sich im Kontext dieser Studie erläutern, wie kommunikatives Handeln der Initiative zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte wesentlich für urbane Raum(re)konstruktionen werden kann. Gerade aufgrund des visionären Charakters der Drei-Religionen-Kindertagesstätte entwickeln sich Möglichkeiten, lokale gesellschaftliche Verbesserungen in der Zukunft zu erreichen. »Damit erweisen sich Raumpioniere als Akteure, die in ihren kommunikativen Figurationen und den Prozessen kommunikativen Handelns räumliche Transformationen auslösen.«²⁵⁵

2.4.2 Standortfestlegung und Standortbedingungen

Salima: »Ja, also der Standort, wo es uns hin verschlägt, wofür wir uns entscheiden, weil sich da alles andere mit anschließt, also jede Entscheidung, wie wir kooperieren, wie Dinge vorangehen, Zeitplan, also das ist für mich auch wichtig. Da

le von Migrantinnen und Migranten unterschiedlicher Herkunft und vielfältige soziale Problemlagen gekennzeichnet sind.«

250 Christmann, 2018, 122.

251 Christmann, 2018, 122.

252 Christmann, 2018, 121. Sie sind »als kollektive Akteure angesehen, die mehr oder weniger strategisch versuchen, den Diskurs zu einem bestimmten Raum thematisch [...] zu prägen, entsprechende Wissensordnungen zu etablieren und auf deren Umsetzung im Handeln und in materiellen Anordnungen zu dringen.« 124.

253 Christmann, 2018, 121.

254 Christmann, 2018, 135.

255 Christmann, 2018, 136.

ein Gefühl da zu haben, da wird es stattfinden, da geb ich jetzt Kraft, Zeit rein, Engagement.«²⁵⁶

Salimas Aussage macht deutlich, wie zentral die Frage eines Ortes der Drei-Religionen-Kindertagesstätte ist. Dem Ort sind in ihrer Auffassung alle weiteren Schritte untergeordnet.²⁵⁷ Auffällig ist dabei auch die Wahl der Verben im Zusammenhang mit einer Entscheidung für einen Standort. »Hin verschlagen« ist eine passivische Ausdrucksweise, die suggeriert, dass die Entscheidung nicht von den Beteiligten selbst ausgeht, sondern ein »Platzieren«, »Spacing«²⁵⁸ durch andere impliziert. Dem steht unmittelbar die aktive Formulierung »wofür wir uns entscheiden« entgegen. Diese bezieht sich auf die an der Initiative Beteiligten, deren Entscheidungsmöglichkeiten, die aber durch die passivische Form am Anfang der Sequenz bereits relativiert wurde. Diese (eingeschränkte) Entscheidung wird von ihr an den Anfang einer weiteren Entscheidungskette gestellt. Sowohl das Netzwerk der Kooperationen als auch temporale Aspekte werden in das komplexe System eingebracht, wie auch die emotionale und affirmative Bereitschaft – hier nun individuell für sich allein (nicht mehr im »wir«) –, an diesen Entscheidungen verbindlich beteiligt zu sein. Dies bekräftigt sie mit der Trias aus »Kraft, Zeit, Engagement«²⁵⁹. Dabei geht es – so wie dies auch in den Gesprächen verhandelt wird – zunächst um die Darstellung der Situation im Hinblick auf (noch) verfügbares und bezahlbares Bauland in einer der am schnellsten wachsenden Städte Deutschlands. Der Blick auf physischen Raum bzw. dessen Materialität soll allerdings keineswegs darüber hinwegtäuschen, dass auch diese Wahrnehmungen und Darstellungen durch Kommunikation, Handeln und Wissensordnungen bereits selbst keine Reinformen von »Materialität« sind. Sie treten als gesellschaftliche Wirklichkeit und damit grundsätzlich als »kommunikative Konstruktion«²⁶⁰ auf.

Stefanie: »Uns muss einfach nur klar sein, auch im kirchlichen Bereich konkurrieren wir mit ganz normalen Immobilien-Geschäftsinteressen. Das ist einfach so, weil die Standorte in Berlin so eng geworden sind.«

Rosa: »Ich find das auch superwichtig, dass wir uns das klar machen.«²⁶¹

In diesem Ausschnitt argumentiert Stefanie, dass man aufgrund der kaum noch vorhandenen Flächen nicht damit rechnen könne, dass im »kirchlichen« Bereich

256 15. Treffen 1. Teil 27.05.2019.

257 Diese Aussage fällt im Rahmen der moderierten Reflexionsklausur im Mai 2019 und macht deutlich, dass die Standortfrage auch im Mai 2019 noch nicht entschieden werden konnte.

258 Löw, 2016, 81.

259 15. Treffen 1. Teil 27.05.2019.

260 Knoblauch, 2016, 31.

261 6. Treffen 31.10.2016.

weniger strenge marktwirtschaftliche Bedingungen gelten würden, als dies für »normale Immobilien-Geschäftsinteressen« der Fall sei. Dass diese Erwartung bestand, bestätigt Rosa mit dem Hinweis, dass die Beteiligten erst mit einem klaren Bewusstseins Schritt diese für sie sehr wichtige Information annehmen müssten. Unklar bleibt, ob mit dem »wir« die nicht-evangelischen Beteiligten, also Salima und Rosa selbst gemeint sind oder die gesamte Gruppe, mit der Aufforderung, sich die Situation für Berlin bzw. das geplante Bauprojekt der Drei-Religionen-Kindertagesstätte bewusst zu machen. Der Stadt Berlin standen noch 1990 10,1 Prozent ihrer Fläche als Freiflächen zur Verfügung, die bebaut, umstrukturiert oder verdichtet werden konnten und sollten.²⁶² Zu diesem Zeitpunkt der Wiedervereinigung der Berliner Stadthälften bestanden (nach dem Kenntnisstand vom Juli 2001) in Berlin 1.268 Flächen mit gesamtstädtisch bedeutenden Veränderungspotenzialen und einer Gesamtgröße von rund 90 ha. 8.200 ha (82 km²) waren für Nutzungsänderungen vorgesehen, auf den übrigen Flächen sollten bei gleichbleibender Nutzungsart Umstrukturierungen oder Verdichtungen umgesetzt werden.²⁶³ Mit diesem sog. »Bauboom« der ersten Jahre nach der Wiedervereinigung in Berlin erfolgte zunächst ein massiver Anstieg insbesondere von Büroflächen. Leerstand und Sinken der Gewerbemieten bis in die ersten Jahre des neuen Jahrtausends waren die Folge. Dies wirkte sich auch auf die Wohnungsmieten aus, die im Vergleich zu anderen Hauptstadtmetropolen noch Anfang der 2000er Jahre sehr niedrig lagen und auch sozialen Trägern die Möglichkeit boten, auf Räume, Orte und Wohnungen zurückzugreifen. Spätestens seit 2010 verzeichnete Berlin allerdings einen Zuzug von ca. 40.000 Menschen pro Jahr mindestens bis in das Jahr 2018.²⁶⁴ Der Bevölkerungszuwachs lag zwischen 2011 und 2018 bei 9,6 Prozent.²⁶⁵ 2019 wuchs die Bevölkerungszahl nur noch um ein Prozent und stagnierte 2020.²⁶⁶ Diese Entwicklungen führten im Bereich freier Flächen und Bauaktivitäten zu einer Prioritätenverschiebung zu hochpreisigem Wohnungsbau. Im gleichen Zeitraum wurde Berlin zu einem beliebten Tourismusziel, was eine hohe Bautätigkeit und Schließung sog. »Baulücken« durch Hotels im innerstädtischen Bereich zur Folge hatte. Im Vergleich zum Bundesgebiet hatte Berlin zusammen mit Hamburg relativ betrachtet das höchste Bevölkerungswachstum.²⁶⁷ Vor allem junge Menschen in der sog. Familienphase (20-40 J.) zogen und ziehen bevorzugt nach Berlin. Die Entstehung

262 Vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, 2014, 31-32.

263 Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, 2014, 31.

264 Vgl. Schönball, 12.09.2014; Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2021; Fidorra, 04.12.2019, 1 (Zugriff 16.03.2021).

265 Vgl. Fidorra, 04.12.2019, 1; Thiel, 04.12.2019, 2 (Zugriff 18.03.2021).

266 Vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2021.

267 Vgl. Thiel, 04.12.2019, 2 (Zugriff 17.03.2021).

ganzer neuer Stadtquartiere sowie die Nachverdichtung von Flächen führt in Berlin zu fast gründerzeitlichen Bauaktivitäten.²⁶⁸ Während auf der einen Seite massive Abwanderungsbewegungen in bestimmten Regionen Deutschlands auch deren Städte erfassen und in dem Slogan »die Stadt ist tot«²⁶⁹ münden, sind auf der anderen Seite große Wachstumsentwicklungen in bestimmten Metropolen zu verzeichnen, die quasi mit einer Renaissance der Stadt einhergehen: Allein in Berlin werden an mindestens elf Standorten intensive Nachverdichtungen geplant.²⁷⁰ Dies geht grundsätzlich einher mit überproportionalen Preissteigerungen für Immobilien oder bebaubare Grundstücksflächen. Die Preise für Bauland stiegen zwischen 2008 und 2018 in innerstädtischen Bezirken von Berlin deutlich an.²⁷¹ Hinzu kommt die Steigerung der Baukosten, die für den Zeitraum 2017-2018 bei 6 Prozent, 2018-2019 bei 6,3 Prozent lagen und sich aktuell weiterhin auf hohem Niveau von etwas unter 6 Prozent Steigerung befinden. Beide Entwicklungen wirken sich unmittelbar erschwerend auf den potenziellen Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte aus. Insgesamt werden Preise für Grundstücke und Bau aufgerufen, die einer hinreichenden Versorgung im Hinblick auf sozialen Wohnungsbau sowie im infrastrukturellen und sozialen Sektor einer Stadtgesellschaft ihre Grenzen aufzeigen. Der Senat von Berlin reagierte bereits 2018 auf diese angespannte Situation mit der Halbierung des Erbbaurechtzinses für landeseigene Liegenschaften (ähnlich wie kurze Zeit später Hamburg)²⁷² von drei Prozent des Bodenrichtwertes auf 1,5 Prozent für soziale Projekte.²⁷³ Im Konkurrenzkampf wirtschaftlicher Interessen haben es insbesondere soziale Projekte schwer, mit den aufgerufenen Preisen mitzuhalten. Ein Aushandlungskampf zwischen sozialer Stadtentwicklung (z. B. Kindergärten, Schulen, Jugendangebote) auf der einen Seite und hochpreisiger Vermarktung auf der anderen Seite ist in vollem Gange.²⁷⁴

268 Vgl. Zarnow, 2018, 15.

269 Rauterberg, 2016, 7.

270 Vgl. Zarnow, 2018, 15-16.

271 Berlin Mitte: etwas mehr als eine Verdopplung von einem ohnehin hohen Niveau: 2008: 1127 Euro – 2018: 2800 Euro pro Quadratmeter; Berlin-Friedrichshain mit einer achtfachen Steigerung des Quadratmeterpreises 2008: 531 Euro – 2018: 4500 Euro; vgl. Zimmer, 2019, 28.

272 »Der Erbbauzins beträgt zurzeit 2,0 % des Bodenwerts p. a. und wird – nach der letzten Absenkung des kalkulatorischen Zinssatzes der Freien und Hansestadt Hamburg – weiter auf 1,7 % gesenkt. Damit erhebt Hamburg unter den sieben größten deutschen Städten den niedrigsten Erbbauzinssatz (in den anderen Städten liegen die Erbbauzinssätze für Wohnen zwischen 2,0 % und 5 %).« *Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Haushaltsbeschluss 2019/2020*, 2019, 14-15.

273 Vgl. Senatsverwaltung für Finanzen, 2018 (Zugriff 31.03.2021); Der Senat von Berlin Fin I D VV 2001 – 3/2018 (Zugriff 14.02.2021).

274 Vgl. Zarnow, Klostermeier, Sachau, 2018, 15-17; anzumerken ist an dieser Stelle auch, dass bislang in keinem der neu entstehenden Stadtquartiere Bebauungen religiöser Prägungen

2.4.3 Religiöse Gemeinschaften im Spannungsfeld von »Space-Keeper«, »Space-Giver« und »Space-Seeker«

Religiöse Gemeinschaften, die unterschiedliche Ressourcenzugänge haben, verfügen über wenige bis keine Möglichkeiten, in diesen Aushandlungsprozessen um »Räume« eine relevante Rolle zu spielen.²⁷⁵

Britta: »Ich hab hier meinen Finanzierungsplan für alle drei Projektpartner aufgestellt, da geht es um Baukosten 1,2 Millionen pro Gebäude, aber das ist 'ne Kostenschätzung, die mittlerweile zwei Jahre alt ist, ich geh davon aus, dass sie mittlerweile bei 1,3 oder 1,4 Millionen ist, mit der Baukostensteigerung, dann Erstaussstattung, Gartengestaltung, die dann auch anteilig ist, kommen wir dann auf etwa 1,4 Millionen. Es bleibt etwa bei Eigenmitteln pro Partner um die 541.000, wahrscheinlich auch etwas mehr. Also eine halbe Million als Mindeststandard ist angesetzt [...] Die Frage ist jetzt einfach, das war ja auch ihre erste Frage: Wer baut? Wer trägt das Risiko? Keiner von uns möchte, also ich kann auch als mit dem größten Finanzvolumen, also wir sind Träger von aktuell 27 Kitas, dann kann man sich das ungefähr vorstellen, keiner von uns will das Risiko tragen, das Gesamtvolumen mal eben bei der Bank zu beantragen und dann Mietverträge an der Stelle abzuschließen, wo dann aber das Risiko trotzdem bei demjenigen bleibt, der investiert hat, weil der Mietvertrag dann gekündigt wird. Klar kann ich gucken, ob ich 'nen anderen Träger finde, aber so... aber das ist momentan die Fragestellung. Wie kann ein Konstrukt aussehen, wo wir gegenüber der Senatsverwaltung antragsberechtigt sind oder wie kann das funktionieren gegenüber Banken etc.«

Rosa: »Gegenüber dem Grundstückseigner.«

Britta: »Ja.«²⁷⁶

Am Beispiel dieses Ausschnitts aus den Verhandlungen (zur Frage der Trägerschaft war für die Konstruktionsfrage ein Berater eingeladen) zeigt sich sowohl die Einschätzung aller Beteiligten, dass keine/r der beteiligten Institutionen bzw. Vereine in der Lage wäre, die Baukosten in dem geplanten Umfang zu tragen. Auch die größte Institution – der Evangelische Kindertagesstättenverband – kann nicht über Rücklagen in dieser Höhe verfügen, so wird betont. In die Überlegungen schließlich bezieht Britta auch die absehbaren Baukostensteigerungen ein, die sich im Laufe der Zeit zu immer größeren finanziellen Hürden akkumulieren würden.

auch nur ansatzweise in der Planung eine Rolle spielen; vgl. Thiesbonenkamp-Maag, Moos, Zarnow u.a., 2017.

275 Vgl. Agrawal, 2015; Burayidi, 2015.

276 6. Treffen 31.10.2016.

Der Hinweis von Rosa, dass dies auch gegenüber Grundstückseigentümern keine seriöse Finanzierung darstelle, verweist auf die Tatsache, dass religiöse Gemeinschaften nicht in der Lage sind, im Feld des Immobilienbaus (hier Kita) eine solide relevante Rolle zu spielen.

Interreligiöse Initiativen stellen zunächst nicht unmittelbar ersichtliche Sozialraumakteure dar, wenn es um Aushandlungsprozesse räumlicher (Re-)Konstruktionen geht. Als interreligiöse Initiativen sind sie zunächst in der Rolle von Sozialraumakteur:innen, weil sie durch kommunikatives Handeln soziale »Räume« erschaffen.²⁷⁷ Neben der Schaffung von Sozialräumen geht es (inter)religiösen Gruppen nicht selten auch um den Zugriff auf physische Orte, z.B. für den Bau von Gotteshäusern, religiösen Kindertagesstätten, Schulen usw. Diese physischen Orte werden mit der Raumdefinition von Henri Lefebvre als »Produktion des Raumes« verstanden, die aus den Aushandlungen der symbolischen und sozialen Bedeutung sowie der physischen Körperlichkeit entstehen.²⁷⁸ Becci legt ebenfalls diesen Raumbegriff zugrunde, wenn sie religiöse Gemeinschaften in drei Kategorien unterteilt, was deren Agieren bezogen auf physische Orte betrifft: Etablierte Gemeinschaften wie etwa institutionelle Kirchen befinden sich in der Kategorie der »Space-Keeper«. Das Interesse dieser Gruppe sei vorwiegend, Orte zu behalten, obwohl Umfang und Größe dieser Orte längst nicht mehr dem entsprächen, was an Aufwand im Vergleich zu sich verringernden Mitgliederzahlen und Finanzen möglich sei. Migrationsreligiöse Akteure seien wiederum diejenigen, die als erste kämen und für ihre (neuen) Communitys²⁷⁹ Platz schafften, indem sie bereits in die gesellschaftliche Sichtbarkeit eingetreten seien und durch architektonische Umsetzungen Kontinuität verhiessen.²⁸⁰ So eröffneten sie Raum für Nachkommende und agierten als »Space-Giver«. Neue religiös-spirituelle Bewegungen, zu denen auch interreligiöse Initiativen gezählt werden können, agieren wiederum als »Space-Seeker«²⁸¹, da sie weder auf Räume noch eine vorbereitende Community zurückgreifen könnten. Legt man dieses Modell von Becci für die hier untersuch-

277 Vgl. Löw, 2001, 130-172.

278 Vgl. Lefebvre, 2018 [1974].

279 Der Begriff wird hier im Unterschied zu religiösen Gemeinschaften verwendet, weil er sich nicht nur auf den engen Kern einer Religionsgemeinschaft bezieht, sondern einen weiteren – wenn auch weniger definierten – Bezug herstellt.

280 Vgl. Becci, 2018, 103.

281 Becci, 2018, 103.

te Initiative zugrunde, finden sich Akteurinnen aller drei Kategorien²⁸² innerhalb einer interreligiösen Initiative zusammen.

Rosa: »Weil, nochmal, wenn wir von marktüblichen Preisen sprechen, dann frag ich mich, warum wir überhaupt den Ärger mit der Kirche haben und nicht irgendwo...«

Britta: »Weil es keine Grundstücke gibt, auch nicht marktübliche Grundstücke. Im Innenstadtbereich, wir können gerne nach Charlottenburg-Nord gehen, da sind wir wieder.«²⁸³

Rosa macht in ihrem Beitrag zwei Erwartungen deutlich, die sie offenbar als widersprüchlich empfindet: einerseits die Erwartung, dass ›die Kirche‹ über Grundstücke verfügt, dass diese aber – insbesondere im Hinblick auf die Drei-Religionen-Kindertagesstätte – keine marktüblichen Preise erwarten würde, sondern günstigere Angebote machte. Nur diese finanzielle Vergünstigung sei umgekehrt den »Ärger mit der Kirche« wert. Britta als Vertreterin einer kirchlichen Institution weist den Gedanken des »marktüblichen Preises« nicht zurück, sondern erklärt lediglich, dass es außer kirchlichen Flächen keine marktüblichen Grundstücke mehr in den bevorzugten Quartieren gebe.²⁸⁴ Kirche wird von beiden (jüdisch und evangelisch) als »Space-Giver« – wenn auch unter den Bedingungen des Marktes – wahrgenommen. Ähnlich, aber mit einem ironischen Unterton wird dies in folgendem Ausschnitt noch einmal bestätigt:

Rosa: »Ist dann auch lustig, was die Leute dann immer, dass sie denken, bei Kirchens, dass die doch so viel Räume haben und...«

282 Gelegentlich können sich Kategorien überschneiden, wie es hier zwischen Place-Keeper und Place-Giver der Fall ist, wie hier zur Beherbergung einer muslimischen Gemeinde in Räumen der evangelischen Kirche. *Stefanie:* »Ich stehe dazu, dass wir die da haben. Ich glaube, das ist auch ein Teil von Vielfalt und viele Dinge können sich entwickeln. Ich wünsche mir auch, dass bestimmte Leute, die das Gefühl haben, dass sie an anderen Orten vielleicht nicht willkommen sind, dass sie da hinkommen können und sich in den Kanon einfügen. Und das ist eine Perspektive, wo ich denke, dass diese Stimme gefehlt hat. Ich glaube, dass es kein Zufall war, dass wir als Kirche gefragt worden sind, ob sie Räume bei uns mieten können.« 9. Treffen 22.06.2017.

283 11. Treffen 26.09.2017.

284 Siehe dazu auch das siebte Treffen: *Britta:* »Ich denke, die wollen Absicherung vor allem haben, die wollen ganz knallharte Absicherung haben. Ist das dann so ein e. V., der sich aber jederzeit verändern kann? Der Erbbaurechtsvertrag wird dann über 50 Jahre geschlossen, ich fürchte, dass es um die Bewertung des Restwerts, des Grundstückwertes, dass es da knallhart darum geht, weil die Kirchengemeinde diese Einnahme zwingend braucht, und dann kann man nur hoffen, dass diese Entscheidung vorher kommt, seitens der Landeskirche, ansonsten werden uns dann irgendwelche Grundstücksrichtwerte um die Ohren gehauen, wo wir dann abwinken und sagen ›Schön, dass wir darüber gesprochen haben‹ [...]« 7. Treffen 19.12.2016.

Britta: »Ja, ja, genau, weil Kirchens ja so viele Räume hat.«

Stefanie: »Und dann sagst du immer, dass die Leute bei Britta anrufen sollen, weil die sich damit auskennt.«

[Lachen]

Britta: »Die weiß Bescheid.«²⁸⁵

Auch dieser Ausschnitt bezieht sich auf die Frage nach physischen Räumen. Dabei abstrahiert Rosa zunächst doppelt, indem sie unbestimmt formuliert »ist lustig«, und führt dies in der Formulierung »was die Leute denken« weiter aus. Ob sie die Einschätzung teilt, dass Kirchen über »Räume« verfügen, bleibt unklar. Die Formulierung »Kirchens«, die auch von Britta aufgegriffen wird, distanziert (Spacing) alle Beteiligten von der Institution. Britta nimmt zwar den Begriff auf, lässt aber offen, ob sie sich mit ihrem ironischen Kommentar »ja, ja, weil Kirchens so viele Räume hat« auf Rosa als Person oder auf »die Leute« bezieht. Stefanie stellt über eine Beziehungsaussage die Verbindung zu den Beteiligten erneut her und konstruiert damit eine Nähe zwischen Rosa und »den Leuten« und platziert Britta in die Kategorie »Space-Giver«. Der ironische Anteil dieser Gesprächssequenz verdeutlicht sich über das gemeinsame Lachen. Britta schließt diese Sequenz schließlich durch eine Formulierung über sich selbst in der dritten Person (»die weiß Bescheid«) und lässt unklar, ob sie das Kategorieangebot von Stefanie annimmt oder zurückweist. Während sich diese Sequenz erneut vor allem auf materielle Räume bzw. Grundstücke bezieht, geht es im folgenden Ausschnitt ebenfalls um Raum-Aushandlungen und das Verhältnis von »Space-Seeker« zu »Space-Giver«, wenn auch in diesem Fall bezogen auf Räume interreligiöser Verbindungen und dortiger Platzierungen von Personen und Beteiligten:

Britta: »Ich krieg keine [Einladungen], ich krieg immer nüsch.«

Rosa: »Willst du?«

Britta: »[flüstert] Nein.«

Rosa: »Nee, ernsthaft, wir können dich ja in den Verteiler rein tun, wenn du möchtest.

Stefanie: »Ich meine, das sollten wir bei Gelegenheit mal machen, damit du da mal wenigstens drin bist, weil ich glaube, Leute haben dich als Vorstand des Kita-

Verbandes, aber nicht im Bereich interreligiöse Zusammenarbeit auf dem Schirm, und manchmal ist das schon spannend.«

Rosa: »Das können wir doch einfach mal mitdenken.«

Britta: »Ich krieg immer mit, wenn ihr davon erzählt, aber das kommt bei mir immer überhaupt nicht an.« [...]

Salima: »Das können wir ja auch A [Name, Senat] mal sagen, dass sie das lancieren soll, dass das wichtig wäre für, dass wir nächstes Jahr beim Hoffest des Regierenden alle auf der Gästeliste stehen, das ist meistens im Mai/Juni.«²⁸⁶

Im Zusammenhang mit interreligiösen Veranstaltungen beklagt sich Britta, dass sie dort nicht eingeladen werde, und sagt zunächst auf Nachfrage, dass sie das auch gar nicht wolle. Rosa, Stefanie und schließlich auch Salima betonen, dass auf ihre Veranlassung hin Britta in Zukunft auch dorthin eingeladen werden könne, was diese zurückhaltend bestätigt. Dabei formt sich ein neues Innen »wir« und Außen »du«, bei dem Rosa, Salima und Stefanie Zutritt zu interreligiösen Räumen erhalten, der sogar hinreichend machtvoll erscheint, die Platzierungsfunktion »Placing« für Britta zu übernehmen. Im Kontext interreligiöser Räume erweisen sich im Gegensatz zu der vorher beschriebenen Sequenz nun Rosa, Stefanie und Salima als Place-Giver. Dies zeigt wiederum widersprüchliche und konflikthafte Interaktionen innerhalb interreligiöser Initiativen im Hinblick auf die verschiedenen Kategorien von Space-Keeper, -Giver und -Seeker.

2.4.4 Raum(re)konstruktionen am Beispiel der Drei-Religionen-Kindertagesstätte

Räume entstehen nach Löw aus der Verbindung zweier Komponenten. Es geht zunächst um das »Spacing«, das dynamische Platzieren und Positionieren von Lebewesen und sozialen Gütern, aus dem ein Prozess des Errichtens und Erbauens entsteht. Aufgrund dieser Aktivitäten erscheint der Raum nicht mehr als naturgegeben. Die zweite Komponente besteht in der »Syntheseleistung«, einer kognitiven Leistung, bei der die »Arrangements von Körpern«²⁸⁷ wiederum durch (kognitive) Leistungen von Imaginationen, Wahrnehmungsprozessen und Erinnerungsprozessen als Räume gelesen bzw. gedeutet werden. »Sind aber Räume einmal gebildet bzw. (an)geordnet worden, wirken sie als Ordnungsgebilde auf das Handeln zurück.«²⁸⁸ Kommunikation als Sprechen spielt in beiden Komponenten eine Rol-

286 13. Treffen 28.11.2017.

287 Löw 2001, 154.

288 Christmann, 2016b, 14-15.

le: sowohl als Teil des dynamischen Handelns des Spacings als auch als Teil der menschlich-räumlichen Syntheseleistung. »Wobei der Sprechakt selbst dem Sprechenden bewusst ist, nicht aber die Effekte der Raumbildung.«²⁸⁹

Stefanie: »[...] wir sind drei und wir haben einen gemeinsamen Raum, den wir füllen. Das ist für die weitere Verhandlung, für die Baugeschichte äußerst komplex, das wird extrem schwierig werden.« [Zustimmung]²⁹⁰

Für Christmann ist im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Raumforschung die Überzeugung grundlegend, dass Räume erst dadurch entstehen, dass sie mit Bedeutungszuschreibungen aufgeladen und so Wirklichkeit werden. Räume sind damit als soziale Konstruktionen kulturell geprägter Wirklichkeit zu verstehen.²⁹¹ Dass dabei insbesondere Kommunikation und kommunikatives Handeln eine Rolle spielen, erlangte erst ab Ende der 1990er Jahre eine größere wissenschaftliche Relevanz.²⁹² Christmann erläutert, dass es »nur wenige theoretische Ansätze [gibt], die Kommunikation als einen Faktor in Raumkonstruktionsprozessen behandeln.«²⁹³

Im Rahmen dieser Studie beziehe ich mich auf das Konzept der »kommunikativen Raumkonstruktion« in zweifacher Hinsicht. Zum einen wurde anhand der hier untersuchten Daten bereits der kommunikative Bezug auf Raumkonstruktionen deutlich gemacht. Zum anderen geht es um den relationalen Aspekt des Konzeptes, der für dieses Forschungsprojekt wesentlich ist. Schon Löw verweist dabei auf den Beziehungsaspekt.

»Das Soziale existiert nicht in einem einzigen Raumtyp, sondern relationales Raumdenken ist die Voraussetzung, um die fundamentale Abhängigkeit, die das Einzelne und den Einzelnen umgibt, in den Blick zu nehmen. Sozial-Sein erklärt sich ganz wesentlich aus der räumlichen Figuration. Diese Figurationen haben materielle und symbolische Dimensionen.«²⁹⁴

Der Fokus auf kommunikative interreligiöse Aushandlungen im Kontext der Initiative zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte weist sowohl auf die Bedeutung von Kommunikation im Kontext der Raumkonstruktion hin als auch auf den relationalen Aspekt, den dieser Prozess bedingt. Christmanns Ansatz trägt zudem der Tatsache Rechnung, dass Raum(re)konstruktionen auf kommunikatives

289 Löw, 2001, 80.

290 4. Treffen 20.04.2016.

291 Vgl. Christmann, 2019, 364.

292 »[...] alles, was am sozialen Handeln gesellschaftlich relevant werden soll, auch kommuniziert werden muss.« Knoblauch, 2016, 29.

293 Christmann, 2019, 366.

294 Löw, 2015.

Handeln und Bedeutungszuschreibungen angewiesen sind. Dieses Handeln wiederum braucht Akteur:innen. Ebenfalls fließen dabei die Materialität von Räumen sowie die Prozesshaftigkeit von Raum(re)konstruktionen ein. Damit werden sie als dynamische Konstrukte verstanden. Einerseits zeigt der Ansatz, wie sich auf diese Weise Raumwirklichkeiten »verfestigen bzw. institutionalisieren«; andererseits kann damit auch eine Veränderung und Modifikation dieser Wirklichkeiten abgebildet werden. Schließlich, so betont Christmann, kann gezeigt werden, dass es unterschiedliche Raumwirklichkeiten gleichzeitig geben kann, »da Bedeutungszuschreibungen, kommunikatives Handeln und materielle Anordnungen in Bezug auf eine räumliche Einheit je nach sozialer Gruppe verschieden sein können.«²⁹⁵ Insgesamt sind damit für die Konstruktion von Raumwirklichkeiten Kommunikation, Handeln, Wissen und Materialität sowie deren Prozessualität und Relationalität zentrale Faktoren.

Dabei stellt Christmann die Grundlagen dieses Prozesses folgendermaßen vor: Ein Raum werde durch ein Subjekt konstruiert, indem sowohl die materialen Bestandteile als auch die dort geltenden Regeln, Erinnerungen sowie andere Subjekte in einer »Syntheseleistung« zu einem Raum zusammengefasst würden. Der Raum gewinne dadurch individuelle Existenz. Dies könne gleichzeitig für verschiedene Subjekte geschehen, sodass der Raum nicht objektiv, sondern subjektiv multidimensional konstruiert werde.

»Aufgrund unterschiedlicher subjektiver (aber auch kollektiver) Perspektiven – so lautet die Grundidee relationaler Raumkonzepte – gibt es nicht ›den‹ Raum, sondern Variationen eines Raumes, die allerdings bis zu einem gewissen Grad gemeinsam geteilt werden können.«²⁹⁶

Durch das Kommunizieren über den Raum würden sich Subjekte über die jeweilige Wirklichkeitsdeutung austauschen. Dieses Kommunizieren könne neben dem verbalen Sprechen auch ein Handeln »in den Raum« sein und dabei materielle Veränderungen oder Gestaltungen einbeziehen. Dieses Handeln – bei Löw »Spacing« genannt – »kann ein Stellen, ein Erbauen oder auch ein Wachsen sein.«²⁹⁷ Solches Handeln ereigne sich immer gleichzeitig zu der Synthesehandlung und aus beiden gemeinsam entstehe die subjektive Raumkonstruktion.²⁹⁸ Durch das Abstimmen im Rahmen kommunikativer Aushandlungsprozesse über die je subjektive Raumkonstruktion entstünden intersubjektive Raumkonstruktionen. »Im Rahmen des (materialen) Handelns und der sprachlichen Binnenkommunikation entstehen

295 Christmann, 2016a, 90.

296 Christmann, 2016a, 97.

297 Christmann, 2016b, 19.

298 Vgl. Christmann, 2016a, 98.

Objektivierungen«²⁹⁹, bis sich daraus schließlich eine dynamisch angelegte, »verfestigte Wirklichkeitskonstruktion«³⁰⁰ entwickelt. Der Raum werde durch weitere Institutionalisierungen und »Legitimationen«³⁰¹ gefestigt und gleichzeitig permanent reproduziert. So erschienen Konstruktionen schließlich als objektiv gegeben. Dies stellt sich vor allem so dar, wenn Mitglieder einer sozialen Gruppe nicht an deren Konstruktion beteiligt waren. Auch Praktiken der Erinnerung spielten für die Raumkonstruktion eine große Rolle, weil damit die Mitglieder von Sozialzusammenhängen wieder und wieder beleben, was für die Wirklichkeitsdeutung dieses Raumes für sie konstitutiv sei. Die Stabilisierung erfolge durch Funktionen des kollektiven Gedächtnisses, das sich ebenfalls nur kommunikativ entwickeln lasse.³⁰²

Der Aspekt, der mich hier auf der Grundlage der Darstellung von Raumkonstruktionen besonders interessiert, ist die (Re-)Konstruktion bzw. sind die Transformationsprozesse von Kulturräumen. Denn als solche sind die Aushandlungen zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte durchaus zu verstehen. Der Impuls nach Modifikation bzw. Transformation der urbanen Raumwirklichkeit (hier zunächst noch unspezifisch im Innenstadtbereich von Berlin) entsteht durch den von einer Akteurinnengruppe geteilten Wunsch zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte. Dabei ist nicht die Modifikation kommuniziertes Ziel, sondern die gemeinsam geteilte Imagination eines Spacings (Erbauens der Drei-Religionen-Kindertagesstätte).

»Sie können aufgrund von bestimmten Wissensformen, Handlungsstrategien, Kommunikationsfähigkeiten, institutionellen Verankerungen und/oder Ressourcenausstattung als Schlüsselfiguren wirken, die die Entwicklung und Durchsetzung neuer Handlungs- und Deutungsweisen [...] in besonderem Maße vorantreiben können.«³⁰³

Aushandlungen werden auch mit »bestehenden dominanten räumlichen Handlungs- und Deutungsweisen, die den Kulturraum konstituieren«,³⁰⁴ nötig, die wiederum eine neue Raumwirklichkeit generieren. Dies zeigt sich in der Initiative an den Aushandlungen über Visionen, Praktiken der pädagogischen Arbeit, der Deutung kirchlicher und bezirklicher Grundstücke und der Gemeindekultur.

Die Gruppe der Akteurinnen muss sich nun mit dieser neuen gemeinsamen Wirklichkeit im weiteren Verlauf sowie mit anderen Akteur:innen über die Modifikation der Raumwirklichkeit auseinandersetzen (z.B. die Akteur:innengruppe

299 Christmann, 2016a, 98.

300 Christmann, 2016a, 99.

301 Christmann, 2016a, 99.

302 Vgl. Christmann, 2016a, 100–101.

303 Christmann, 2016a, 104.

304 Christmann, 2016a, 104.

der Gemeinde, auf deren Grundstück die Drei-Religionen-Kindertagesstätte gebaut werden soll, oder das bezirkliche Stadtplanungsamt, Nachbarschaftsinteressen, die Staatssekretärin für Jugend und Familie etc.).

»Dies kann insofern Konsequenzen für deren raumbezogenes Handeln haben, als die Handelnden ›den‹ Raum – vor dem Hintergrund unterschiedlicher Bedeutungszuschreibungen – durch unterschiedliche (An)Ordnungen von Lebewesen und Gütern gestalten (wollen), was Anlass für Konflikte sein kann«³⁰⁵

und im Fall der hier gezeigten Aushandlungen tatsächlich Anlass für Konflikt ist.

Im Fall der Drei-Religionen-Kindertagesstätte geht es auch um Konflikte zwischen materiellen und ideellen Werten, was die unterschiedlichen Perspektiven der evangelischen Gemeinde und der Initiative betrifft. Für die Nachbarschaft geht es um die mögliche Nutzung eines interreligiösen Familienzentrums auf der einen und ein erhöhtes Sicherheitsrisiko durch die Drei-Religionen-Kindertagesstätte auf der anderen Seite. Seitens des Bezirksamts müssen Stadtentwicklungsinteressen mit Finanzierungsmöglichkeiten abgeglichen und zusätzlich mit Denkmalschutzaufgaben (betrifft die bereits bestehenden Gebäude) abgestimmt werden. Zunehmend komplex wird das Bild durch die weitere Bedeutung von Governance-Arrangements oder Netzwerkbeziehungen.³⁰⁶ Der zuständige Bezirk hat primär ein Interesse an der Einrichtung neuer Kinderbetreuungsplätze und vertritt darum ein Governance-Arrangement mit der Initiative zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte, in das auch die nachbarschaftliche Kontaktarbeit eingebunden wird, indem in die Drei-Religionen-Kindertagesstätte auch ein interreligiöses Familienzentrum eingebunden werden soll. Dabei scheint es zwischen der Initiativgruppe und dem Bezirk eine große Interessensübereinstimmung zu geben. Fragen der inhaltlichen Konzeptgestaltung interessieren dabei jenseits des programmatischen Titels für die Kindertageseinrichtung nicht. Für die Kirchengemeinde ist im Verhältnis zur Initiative kaum eine gemeinsame Interessenslage auszumachen jenseits des Interesses an der genannten Programmatik einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte. Hier spielt der enge finanzielle Spielraum der Gemeinden eine wichtigere Rolle als das gemeinsame inhaltliche Interesse. »Trotz dieser Heterogenität und der dadurch entstehenden Komplexität werden für angestrebte Raumtransformationen vielfach gezielt raumbezogene Governance-Arrangements geschaffen.«³⁰⁷ Konflikte, so betont Christmann, seien dabei häufig strukturell bedingt und entstünden seltener innerhalb von Netzwerken.³⁰⁸ Im Bereich der untersuchten Aushandlungen scheinen sich allerdings

305 Christmann, 2016a, 105.

306 Vgl. Christmann, 2016a, 103.; Nagel, 2019.

307 Christmann, 2016c, 106.

308 Vgl. Christmann, 2016c, 107-108.

größere Schwierigkeiten im Rahmen der Netzwerkkonstellation (zwischen Akteurringengruppe und der Kirchengemeinde) zu ergeben als im Bereich der bezirklichen und städtischen Konstellation im Rahmen eines Governance-Arrangements. »Neue raumbezogene Handlungs- und Deutungsweisen verschiedener sozialer Einheiten eines Ortes können also konflikthaft aufeinandertreffen.«³⁰⁹ Schließlich spielt auch die mediale Kommunikation eine wesentliche Rolle. Dies findet sich im Rahmen der Aushandlungen auch bereits in Ansätzen wieder – so z.B. in der Anfrage von Interviews verschiedener Zeitungen³¹⁰ nach der öffentlichen Erklärung des Berliner Senats, das Drei-Religionen-Kindertagesstätten-Projekt unterstützen und umsetzen zu wollen. Die mediale Kommunikation hat dann einen wesentlichen Anteil am Prozess der kommunikativen Raumkonstruktion, weil sie den transformierten oder modifizierten Wirklichkeitsraum neu verfestigt.

Für die Zukunft werden die Fragen der kommunikativen Rekonstruktion von Räumen vor dem Hintergrund interreligiöser Aushandlungsräume weiter erforscht werden müssen. Dies gilt insbesondere, weil interreligiöse Akteur:innengruppen zunehmendes Potenzial entwickeln, »in den Raum« zu handeln, und dies zunehmend Prozesse und Raumkonstruktionen urbaner Wirklichkeiten prägen wird. Auch Bernhardt beschreibt das komplexe Verhältnis solcher Arrangements.

»Im Fall des Haus-der-Religionen-Konzepts ist es das Modell der Religionsvielfalt unter dem Dach des religiös neutralen Staates, der die formalen Regeln für das Zusammenleben vorgibt und überwacht. Die religiösen Wahrheitsansprüche bleiben nebeneinanderstehen, werden in ihrem Einfluss auf die Gesellschaft beschränkt und zur friedlichen Koexistenz verpflichtet.«³¹¹

2.4.5 Aushandlungsprozesse, die ›Innen‹ und ›Außen‹ konstruieren

Rosa: »Aber der Kern sind schon wir vier, also es sind nicht irgendwie drei davon, sondern es sind die vier.«³¹²

Rosa bezieht sich in ihrer Aussage auf die vier Personen, die an den Aushandlungen beteiligt sind. Mit ihrer Formulierung »der Kern sind schon wir vier« beschreibt sie einerseits die Abgeschlossenheit, das ›Innen‹ dieser Aushandlungen, und plazierte

309 Christmann, 2016c, 109.

310 Vgl. KNA, 2018 in: Domradio; Mayer, 29.12.2017; Gürler, 01.02.2018. in: Süddeutsche Zeitung; Hülya Gürler 02.02.2018 in: taz; Hür, 16.01.2018 in: Deutschlandfunk (Zugriff auf alle angegebenen Quellen 18.01.2021).

311 Bernhardt, 2010, 26.

312 15. Treffen 1. Teil 27.05.2019.

andererseits alle vier Beteiligten als Personen in diesem inneren Raum, unabhängig von deren Repräsentanz von nur drei Religionen. Damit konstituiert sie einen Raum anhand der Beziehungen, die so zum prägenden Merkmal dieses Raumes werden, als die »interreligiöse Repräsentanz«. »Räume scheinen ein Erfahrungsbereich zu sein, über den wir praktisch viel wissen – nur ist dieses Wissen dem diskursiven Bewusstsein kaum zugänglich«³¹³, so beschreibt Löw das Verhältnis von kommunikativer Raumerfahrung. Sie erklärt kommunikative Praktiken als grundlegend für die Konstruktion von Räumen: Mithilfe von »doings and sayings«³¹⁴ geschehe ein wirklichkeitskonstitutives Zusammenwirken, auch wenn diese beiden Akte des sozialen Handelns nicht unbedingt aufeinander bezogen sein müssen. Räume brauchen im Sinne von Löw einen »relationalen Raumbegriff«³¹⁵. In ihrer Theorie des relationalen Raumes ist die Frage der Trennung des sozialen und materialen Raumes nicht mehr notwendig.³¹⁶ Dass Räume über Kommunikation und dabei besonders (aber nicht nur) über die Sprache konstruiert und rekonstruiert werden, findet seine theoretische Grundlage in der kommunikativen Konstruktion von Wirklichkeit bei Knoblauch, der sich in jeweils kritischer Abgrenzung auf Luckmann und Berger sowie auf Habermas beruft.³¹⁷ Die Beteiligten der Aushandlungen zur Drei-Religionen-Kindertagesstätte kommunizieren, wie später noch gezeigt werden wird, sehr relational aufeinander bezogen, sodass sie untereinander ein »Innen« herstellen. Dazu stimmen die an diesen Prozessen Beteiligten einer »Handlungspraxis«³¹⁸ zu, in deren Folge ein »Raumgefüge«³¹⁹ entsteht. Auch hier kann – ähnlich wie bei Löw – von einer »Zwei-Welten-Konstruktion«³²⁰ gesprochen werden, in diesem Fall ein fast »privates Innen«. Während dies kaum explizit in Sprache gefasst wird, erschaffen und verfestigen aber sowohl die an häuslicher Gastfreundschaft orientierten Kaffeetafel-Arrangements, die Gespräche über private und persönliche Erlebnisse und die bis in höchste Vertraulichkeit gehenden Geselligkeitsformen zu Beginn jedes der Aushandlungsgespräche diesen Innen-»Raum«. Konstruiert wird so ein Außen und ein Innen. »Als Resultat entsteht ein räumliches Gefüge, die Herstellung einer Zwei-Welten-Konstruktion, die praktisch bewusst, aber diskursiv selten verfügbar ist. [...] Vielmehr führt die Existenz des Innen dazu, dass dort andere Regeln gelten als außen.«³²¹ Das Fehlen von Über-

313 Löw, 2016, 79.

314 Löw, 2016, 80.

315 Löw, 2016, 82.

316 Vgl. Löw, 2015.

317 Vgl. Knoblauch 2016, 31.

318 Löw, 2016, 85.

319 Löw, 2016, 85.

320 Vgl. Löw, 2015, 85.

321 Löw, 2018, 78; Löw, 2016, 85.

gangsformen in diesen Innenraum wird im Fall der untersuchten Aushandlungen im Konfliktfall explizit als Begründung für den Konfliktfall herangezogen.

Rosa: »Also ich glaub, ich hab vorher gedacht, dass wir besser auf uns aufpassen müssen und unsere Runde am Anfang ›Wie geht's uns gerade‹ besser pflegen müssen. Die Power, was wir uns gegenseitig geben, dieser einmalige Ort von uns vier Frauen um diesen Tisch rum, das haben wir heute nicht gut angezapft am Anfang [...].«³²²

Dass allerdings alle Beteiligten gleichzeitig in diesem Innenraum insbesondere auch Teil des Vereins oder der Institution sind, die sie jeweils vertreten, fordert dieses Raumgefüge kontinuierlich heraus.

Salima: »Ich müsste gar nicht Besitzer sein oder in so 'nem Vertrag als Besitzer auftauchen, mit dem Verein DMK, deswegen ist es für mich einfacher und auch dass es andere, also jetzt vom DMK Leute oder andere, die N [Name] oder so, dass die das anderen Muslimen erzählt, das muss ja auch irgendwie für die Leute nachvollziehbar sein, wenn dann will ich das korrekt haben, also dass sie dann wirklich sehen, wir sind zum Beispiel Mieter bei euch. Dass irgendwie alles abgeklärt ist.«³²³

2.4.6 Zusammenfassung: kommunikative Raum(re)konstruktion

»Mit dem Wandel urbaner Räume pluralisieren sich auch die sozialräumlichen Präsenzformen von Kirche und Religion.«³²⁴ So fasst Christopher Zarnow urbane Raum(re)konstruktionen zusammen. Für die vorliegende Fallstudie geht es im Kontext der vorgestellten materiellen Bedingungen um kommunikative Praktiken der vier Beteiligten, mit denen interreligiöse Räume (re)konstruiert werden. Soziales Handeln steht dabei im Zentrum dieser Prozesse. Für die hier vorgenommene Untersuchung spielt sowohl die Prozessualität wie die Relationalität der kommunikativen Raum(re)konstruktion eine wesentliche Rolle.³²⁵ Damit wird ein auf Materialität und soziale Prozesse bezogenes Konzept kommunikativer Raumkonstruktion zugrunde gelegt. Der Aspekt einer auf Zukunft ausgerichteten Vision einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte als Grundlage kommunikativer Raumtransformationsprozesse konnte am Beispiel Moabit mit dem Konzept der Raumpio-

322 8. Treffen 09.03.2017.

323 6. Treffen 31.10.2016.

324 Zarnow, 2018, 21.

325 Vgl. Christmann, 2016c, 90.

nier:innen beleuchtet werden. Hier spielen gerade Raumpionier:innen mit ihren Visionen für die Entwicklung von Stadtquartieren eine große Rolle.³²⁶

»Raum erweist sich als Verhandlungssache. Mit dem Ansatz der kommunikativen Raum(re)konstruktion und seinen Überlegungen zu subjektiven wie auch intersubjektiv geteilten Raumdeutungen, zu Gruppen- und Netzwerkkommunikationen sowie öffentlichen Diskursen können die kommunikativen Prozesse der Akteure fokussiert, systematisch reflektiert, beschrieben und theoretisch eingebettet werden.«³²⁷

2.5 Interreligiöse Initiativen und die öffentliche finanzielle Förderung

Umkämpft sind in Berlin nicht nur das kleiner werdende Angebot bebaubarer Flächen, sondern auch (öffentliche) Fördermittel.³²⁸ Denn finanziert werden müssen im Bereich interreligiöser Projektarbeit zwei Bereiche: zum einen die Organisation und Infrastruktur der interreligiösen Aushandlungsgespräche und deren praktische Arbeit, zum anderen die Umsetzung der konkreten, dort entwickelten Projekte. In dem Fall der hier untersuchten Initiative muss gar die finanzielle Grundlage für die Planung und den Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte geschaffen werden.

2.5.1 Förderbedarf interreligiöser Projekte im Bereich Projektarbeit

Für die konkreten Arbeitsprozesse und die Infrastruktur einer interreligiösen Initiative geht es zunächst um die Frage, auf welche Ressourcen bzw. Finanzierung diese zurückgreifen kann, im Hinblick auf Gesprächs- und Sitzungsräume, auf Nutzung der Infrastruktur von Getränken bis hin zu technisch notwendigem Equipment, schließlich die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit, die Erstellung von Werbematerial usw. Werden dabei ohnehin vorhandene Ressourcen der beteiligten Institutionen/Vereine genutzt, entlastet dies zwar den organisatorischen Aufwand, kann aber auch ein Ungleichverhältnis zwischen den Beteiligten herstellen. Im Rahmen der untersuchten Gespräche wurden bis auf zwei Ausnahmen alle Treffen in kirchlichen Räumen abgehalten, während die Versorgung und die orga-

326 In welcher Weise Religionsgemeinschaften im Kontext von Raumpionier:innen aufgrund ihres Transzendenzbezuges einen spezifischen oder divergierenden kommunikativen Beitrag leisten, ist eine wichtige Fragestellung weiterer Differenzierungen der kommunikativen Raum(re)konstruktion für die Zukunft.

327 Christmann, 2013, 182.

328 Vgl. Schönball, Vieth-Entus, 24.01.2014, in: Der Tagesspiegel (Zugriff 20.01.2021).